



Ain Schams Universität
Pädagogische Fakultät
EZ-DAAF

UNIVERSITÄT LEIPZIG

Herder-Institut
Philosophische Fakultät

Das Konzept *Familie*
Vergleichende lexikologische empirische Erkundungen bei
ägyptischen und deutschen Studierenden

Masterarbeit im Fachgebiet
Linguistik im Fachbereich Deutsch als Fremdsprache

vorgelegt von

Fatima-Elzahraa Hassan Abouelnaga

betreut von

Prof. Dr. Christian Fandrych
Universität Leipzig

Prof. Dr. Nabil Kassem
Ain Schams Universität

Dr. Helen Beshara
Ain Schams Universität

Kairo 2013



Ain Schams Universität
Pädagogische Fakultät
EZ-DAAF

UNIVERSITÄT LEIPZIG

Herder-Institut
Philosophische Fakultät

Das Konzept *Familie*
Vergleichende lexikologische empirische Erkundungen bei
ägyptischen und deutschen Studierenden

Masterarbeit im Fachgebiet
Linguistik im Fachbereich Deutsch als Fremdsprache

vorgelegt von

Fatima-Elzahraa Hassan Abouelnaga

betreut von

Prof. Dr. Christian Fandrych
Universität Leipzig

Prof. Dr. Nabil Kassem
Ain Schams Universität

Dr. Helen Beshara
Ain Schams Universität

Kairo 2013

Danksagung

Die vorliegende Masterarbeit verdankt ihr Zustandekommen der Unterstützung und Ansporn geduldiger Personen. Ich möchte mich dafür bei allen ganz herzlich bedanken. Prof. Dr. Christian Fandrych danke ich für seine Bereitschaft meine Arbeit zu begutachten, ebenso danke ich Prof. Dr. Nabil Kassim für seine wissenschaftliche Betreuung und beständige väterliche Unterstützung während meines Masterstudiums. Mein herzlicher Dank gilt Frau Dr. Helen Beshara für ihre intensive fachliche Betreuung sowie für ihre anregenden Hinweise in allen Phasen der Arbeit.

Dem DAAD sei für das Stipendium herzlich gedankt. Bei der Universität Leipzig und beim Herder Institut sowie bei den Professoren und Dozenten des Exzellenzzentrums für Studien und Forschung in Deutsch und Arabisch als Fremdsprachen an der Ain schams Universität für ihre Unterstützung durch Rat und Tat möchte ich herzlich bedanken.

Einen besonderer Dank spreche ich Prof. Dr. Eman Schalaby für ihre mühevollen Arbeit sowie beständige Förderung aus.

In diesem Rahmen richtet sich mein aufrichtiger Dank ebenso an Frau Anne Wildfeuer für ihren Ideenreichtum und ihre liebevolle Bereitschaft für wissenschaftliche Diskussionen. Danken möchte ich ebenfalls Ralf Schreiber für das Tutorium sowie seine anregenden Hinweise beim Erstellen des Fragebogens.

Die empirische Studie hätte ohne die hervorragende Mitarbeit der beteiligten Studierenden nicht durchgeführt werden können. Auch ihnen sei Dank.

Äußerst dankbar bin ich all meinen Freunden für ihre ständige freundliche Unterstützung und ihren menschlichen Beistand. Ulrike Severin bin ich für ihre Hilfe bei der Materialsammlung zum aufrichtigen Dank verpflichtet. Weiterhin richtet sich mein besonderer Dank an Rica Staiger für das gewissenhafte Korrekturlesen.

Das größte Dankeschön verdient zweifellos meine Familie, insbesondere meine Mutter sowie meine Brüder für ihre fürsorgliche Unterstützung, die mich durch das gesamte Studium beruhigend begleitet hat.

Die Arbeit widme ich dem Abwesenden, jedoch in meinem Herzen und Gedanken anwesend ist: Meinem Vater.

Fatima Abouelnaga

Kairo, 2013

Inhaltsverzeichnis

0	Einleitung	8
0.1	Problemstellung	8
0.2	Zielsetzung und Fragestellung	10
0.3	Forschungsstand	11
0.4	Theoretischer Rahmen und Forschungsmethode	12
0.5	Aufbau der Arbeit	12
0.6	Technische Hinweise	14
I	Theoretischer Teil	
1	Begriffe – Theoretische Grundlage	16
1.1	Der Kulturbegriff	16
1.2	Der Familienbegriff	18
1.2.1	Der Begriff <i>Familie</i> in Fachlexika	18
1.2.2	Der Begriff <i>Familie</i> in Sprachwörterbüchern.....	19
1.3	Konnotation und Assoziation	24
1.3.1	Denotation	24
1.3.2	Konnotation	26
1.3.3	Assoziation	27
2	Die Prototypentheorie als Forschungsmethode in der Kognitiven Semantik	29
2.1	Entwicklung der Kognitiven Semantik	29
2.2	Bedeutung und kognition	30
2.3	Das traditionelle Modell der Kategorisierung - die Merkmalsemantik.....	31
2.4	Die Prototypensemantik	32
2.4.1	Aspekte der Prototypikalität und Typikalität	33
2.4.2	Aspekt der unscharfen Grenzen	34
2.4.3	Die These zum Status der Merkmale	34
2.4.4	Das Prinzip der Familienähnlichkeit.....	35
2.4.5	Die erweiterte Version der Prototypentheorie	37

II Empirischer Teil

3	Forschungsinteresse und Fragestellungen	39
4	Methodisches Vorgehen	41
4.1	Design der Studie	41
4.2	Methode der Datenerhebung - Fragebogenerhebung – eine Auswahl.....	43
4.3	Fragebogendesign	45
4.4	Arabische Übersetzung	53
5	Durchführung der Untersuchung	54
5.1	Voruntersuchung (Pretest)	54
5.2	Hauptuntersuchung	57
6	Datenaufbereitung und Auswertung	59
6.1	Datenaufbereitung	59
6.2	Datenauswertung	59
6.2.1	Methoden der Datenauswertung	59
6.2.2	Darstellung und Interpretation der Ergebnisse	63
6.2.2.1	<i>Darstellung der Daten der deutschen Studierenden.....</i>	<i>63</i>
6.2.2.2	<i>Darstellung der Daten der ägyptischen Studierenden.....</i>	<i>76</i>
6.2.3	Diskussion und Vergleich der Ergebnisse nach Probandengruppen	90
7	Didaktische und lexikographische Schlussfolgerungen.....	104
8	Literaturverzeichnis	109
9	Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen	115
10	Anhang	116
	Anhang 1	118
	Anhang 2	129
	Anhang 3	139
	Anhang 4	141
	Anhang 5	142
	Anhang 6	143
	Anhang 7	146
	Anhang 8	149

0 Einleitung

0.1 Problemstellung

Das zentrale Merkmal von Sprache liegt in ihrer Bedeutsamkeit; in der Tatsache, dass Sprachzeichen, die wir im kommunikativen Umgang produzieren und rezipieren, Bedeutungen haben und dass durch diesen Prozess Informationen ausgetauscht werden.

Sprache, genauer unser Wortschatz, ist jedoch nicht nur ein Instrument zur Informationsübertragung, sondern er spiegelt auch SprecherInnen-Einstellungen und Wertungen zu Personen, Sachverhalten u.ä wider (vgl. Mangasser-Wahl 2000a: 186).

Da sich diese außersprachliche Wirklichkeit von Kultur¹ zu Kultur mehr oder weniger unterscheidet, kann die Bedeutung² der Sprachzeichen von einer Kultur zu einer anderen differieren. Genauer: Angehörige verschiedener Kulturen verbinden mit gleichen Wörtern nicht immer gleiche Inhalte, sondern manchmal ähnliche oder sehr verschiedene Inhalte. Sie verfügen also über unterschiedliche Bedeutungsrepräsentationen im Langzeitgedächtnis³. Diese Repräsentationen spiegeln soziale Strukturen und kulturelle Phänomene wider.

Zudem ist es eine Tatsache, dass Sprachzeichen neben einem denotativen Bedeutungskern häufig auch eine konnotative⁴ Seite haben. Diese kann kulturspezifisch und von den Erfahrungs- und Sozialisationshintergründen der Individuen abhängig sein (vgl. Linke u.a. 2004: 171).

¹ Wenn in der vorliegenden Arbeit von „Kultur“ und „Kulturspezifik“ die Rede ist, dann bezieht sich dies nicht auf die Ebene der „Nation“ oder der ganzen „Sprachgemeinschaft“, sondern vor allem auf die Ebene der Deutungsmuster, die im deutschen bzw. ägyptischen Diskurs, verwendet werden (vgl. Altmayer 2006a: 187, Altmayer/Koreik 2010: 1382). Darauf wird im Kapitel 1.1 näher eingegangen.

² Der vorliegenden Arbeit wird folgender Bedeutungsbegriff zugrunde gelegt: Bedeutung ist jedoch nicht nur dasjenige, auf das ein Sprachzeichen konventionellerweise hinweist, sondern alles das, was ein Stimulus bei den Individuen auslöst.

³ In der Kognitiven Linguistik wird Sprache als ein kognitives System betrachtet, das in unserem Langzeitgedächtnis (LZG) gespeichert ist. Derjenige Teil des LZG, in dem das sprachliche Wissen über Wörter repräsentiert ist, wird mentales Lexikon genannt (vgl. Schwarz 2007: 13).

⁴ Darauf wird im Kapitel 1.3.2 eingegangen.

Da wir über unterschiedliche Konzepte verfügen und in diesen Konzepten denken, sehen wir die Dinge in einer unterschiedlichen und durch unsere Sprache geprägten Weise. Das könnte bei einer interkulturellen Kommunikation zu Missverständnissen führen.

Da es sich im Fremdsprachenunterricht auch um eine Konfrontation mit einer anderen Kultur handelt und das Ziel des Unterrichts darin bestehen sollte, die Lernenden zu befähigen, den herrschenden Diskurs im Zielsprachenland zu verstehen (vgl. Altmayer 2005: 195f), ergibt sich die Notwendigkeit, kulturelle Aspekte im Unterricht bei der Wortschatzvermittlung zu berücksichtigen.

Die vom muttersprachlichen System abweichenden kulturellen Begriffsinhalte müssen also thematisiert werden. Die Lernenden sollen verstehen, dass die Bedeutung fremdsprachlicher Wörter manchmal kulturspezifisch geprägt ist und von ihrer Muttersprache abweichende Inhalte beinhalten kann.

Im Zentrum der vorliegenden Untersuchung steht der Begriff *Familie*. Müller (1994) vertritt die Position, dass die Bedeutung des Wortes *Familie* in verschiedenen Kulturen voneinander abweicht, d.h. die Eigenschaften, die jede Kultur mit dem Begriff *Familie* verbindet, können von einer Kultur zu einer anderen unterschiedlich sein. Diese Eigenschaften zeichnen aus, was *Familie* und was *Nicht-Familie*, was eine mehr und was eine weniger typische Familie ist (vgl. ebd.: 32ff).

Die Prototypensemantik erklärt das Vorhandensein von verschiedenen Familiendefinitionen mit der Existenz unterschiedlicher Prototypen, anhand derer Dinge erkannt und bewertet werden (vgl. ebd.: 17). Was in der einen Kultur den Prototyp für *Familie* darstellt bzw. als Standard angesehen wird, ist vielleicht in der anderen Kultur sehr weit vom Prototyp für *Familie* entfernt. Die in jeder Kultur charakteristischen Eigenschaften beeinflussen also die Bestimmung des Prototyps und weiterhin die Ordnung seiner Unterbegriffe.

Warum gerade *Familie* als Thema der vorliegenden Masterarbeit?

Das Thema *Familie* mit ihren Formen und Funktionen wird seit einiger Zeit zunehmend als ein bedeutendes gesellschaftliches Thema in den Fokus des öffentlichen und wissenschaftlichen Diskurses gerückt. Aus diesem Grund sollte ihr auch im Bereich des Fremdsprachenunterrichts als „Daseinserfahrung“⁵ zentrale Bedeutung beigemessen werden. Insbesondere weil wir in einem Zeitalter leben, in dem sich „typische“ soziale Lebensweisen immer mehr auflösen und sich das soziale Leben aus neueren Lebensformen zusammensetzt. Die Vorstellung darüber, wie eine typische Familie auszusehen hat sowie die Struktur der Familie haben sich im Zuge des sozialen Wandels in den letzten Jahrzehnten verändert. Mit dieser Veränderung der Wirklichkeit ändern sich auch unsere semantischen Konzepte.

0.2 Zielsetzung und Fragestellung

Die vorliegende Masterarbeit widmet sich der Analyse der semantischen Dimensionen des Konzepts *Familie* im Deutschen und im Arabischen, und zwar unter folgenden Fragestellungen: Finden sich bei der semantischen Kategorie *Familie* bei ägyptischen und deutschen Studierenden unterschiedliche typische und untypische Kategorienvertreter? Welche Kategorienvertreter sind prototypisch? Wie ist das Bedeutungskonzept *Familie* insgesamt strukturiert und mit welchen Konnotationen und Assoziationen verbindet es sich bei ägyptischen und deutschen Studierenden?

Die Arbeit hat zwar erkenntnistheoretisches Interesse, ist aber auch der Didaktik des DaF-Unterrichts in Ägypten verpflichtet. Deshalb sollen aus den Untersuchungsergebnissen Handlungsempfehlungen für die kulturspezifische Wortschatzarbeit abgeleitet werden.

⁵ Das Konzept der „universellen Daseinserfahrung“ wurde in den 80er Jahren von Gerhard Neuner entwickelt. Damit bezeichnet er Erfahrungsbereiche, die alle Menschen betreffen und unabhängig vom Kulturkreis in jeder Kultur zu finden sind. Sie definieren sich jedoch in ihren Erscheinungsformen von Kultur zu Kultur. Deshalb gelten sie als *Tertium comparationis* für interkulturellen Vergleich sowie kulturelles Lernen (vgl. Neuner 1994: 23).

0.3 Forschungsstand

Es gibt meines Wissens nach nur wenige vergleichende lexikologische Arbeiten, welche deutsche und arabische Begriffe vergleichend untersuchen. Erwähnenswert sind an dieser Stelle die vergleichende Untersuchung des Wortfelds der Bekanntschaftsbezeichnungen im Deutschen und im Arabischen von Beshara (2001) sowie die von ihr durchgeführte vergleichende Symbolfeldanalyse zum Fremdheitsbegriff (2008).

Von besonderem Interesse ist außerdem in diesem Zusammenhang die empirische Studie von Farangis und ihre Monografie (1998) *Begriffsbildung im Zweitspracherwerb*. In einer Langzeituntersuchung, bestehend aus Fragebögen und Interviews, untersuchte sie, ob sich Begriffe wie *Witwe*, *Familie*, *arbeitslos* u.a. bei Deutschlernenden persischer, türkischer und arabischer Herkunftssprache entwickeln, wie sie sich verändern und wodurch diese Veränderungen veranlasst werden (vgl. Farangis 1998: 66).

Es gibt jedoch noch keine von Prototypen ausgehenden Forschungsprojekte, welche deutsche und arabische Begriffe aus semantischer Sicht vergleichend untersuchen.

Methodisch interessante Ansatzpunkte bietet die von Mangasser-Wahl durchgeführte empirische Studie und ihre Monografie (2000) *Von der Prototypentheorie zur empirischen Semantik*. In dieser Studie hat Mangasser-Wahl eine Auswahl an prototypenbasierten Methoden mittels Fragebogenerhebungen eingesetzt, um die lexikalische Kategorie 'FRAU' und deren semantische Beschreibung zu untersuchen (vgl. Mangasser-Wahl: 1999: 315). Diese Methode bildet die Grundlage der vorliegenden Arbeit.

0.4 Theoretischer Rahmen und Forschungsmethode

Wie oben erwähnt konzentriert sich die vorliegende empirische Studie auf die lexikalische Kategorie 'FAMILIE' und deren semantische Beschreibung. Hierbei bildet die kognitionspsychologische Prototypentheorie das theoretische Gerüst der vorliegenden Arbeit. Die Auswahl dieser Theorie und deren empirische Forschungsmethoden fiel aus dem Grund, dass sie psychologische und linguistische Prinzipien kombinieren. Im Vergleich zu den meisten übrigen Semantiktheorien eignet sich die Prototypentheorie mit deren interdisziplinären Methoden, semantische Konzepte zu erforschen und Fragestellungen über menschliche Kognition mit empirischen Befunden zu beantworten (vgl. Bärenfänger 2002: 199).

Um semantische Konzepte untersuchen zu können, kann in der Prototypensemantik lediglich auf der Basis einer empirischen Untersuchung geforscht werden. Für die vorliegende Studie wurde die Methode der Fragebogenerhebung⁶ gewählt, die die Möglichkeit eröffnet, prototypenbasierte Methoden unter Einhaltung einer Kosten-Zeit-Nutzen-Relation einzusetzen. Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung werden zehn deutsche und zehn ägyptische Studierende hinsichtlich ihres „laiensemantischen“ Wissens zur Kategorie 'FAMILIE' befragt, wobei sich beide befragten Gruppen aus jeweils fünf Frauen und fünf Männern zusammensetzen.

0.5 Aufbau der Arbeit

Im Einleitungskapitel erfolgt eine Abgrenzung und Bestimmung des Themas, der Fragestellung und der Untersuchungsmethode sowie eine Skizzierung der Ziele und des Aufbaus der Arbeit.

Im theoretischen Teil (Teil I) werden die für die empirische Studie relevanten Grundlagen dargelegt. Dazu gehört die Auseinandersetzung mit dem Kulturbegriff (1.1), dem Familienbegriff (1.2) sowie den Konnotationen und Assoziationen (1.3). Gegenstand des zweiten Kapitels bildet die Prototypensemantik und deren Grundannahmen. Dabei wird zunächst kurz auf die

⁶ Darauf wird im Kapitel 4.2 näher eingegangen.

Entwicklung der Kognitiven Semantik und die zentralen Grundbegriffe der Kategorisierung (2.1 & 2.2) sowie die Merkmalsemantik eingegangen (2.3). Anschließend wird die Prototypentheorie und deren wichtige Aspekte dargestellt.

Der empirische Teil (Teil II) beginnt mit dem dritten Kapitel. Nach der Beschreibung der Forschungsinteressen und der Fragestellung, erfolgt im vierten Kapitel die Darstellung der methodischen Vorgehensweise, wobei die Auswahl der Datenerhebungsmethode begründet und das Fragebogendesign dargelegt wird.

Das fünfte Kapitel widmet sich der Durchführung der Untersuchung, wobei zunächst auf die nach dem Pretest verfeinerten Stellen im Fragebogen hingewiesen wird (5.1). Das darauffolgende Teilkapitel (5.2) befasst sich mit der Durchführung der Hauptstudie.

Im sechsten Kapitel werden die Daten ausgewertet und interpretiert. Zunächst werden die verwandten Auswertungsmethoden dargelegt und begründet (6.2.1). Im Anschluss daran erfolgt die Analyse der Daten der deutschen ProbandInnen (6.2.2.1) sowie die Daten der ägyptischen Befragten (6.2.2.2). Im darauffolgenden Teilkapitel (6.2.3) findet der Vergleich zwischen beiden Probandengruppen statt, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu erkennen und diese zu diskutieren. Dieses Teilkapitel versteht sich gleichzeitig als Zusammenfassung der Ergebnisse der Untersuchung. Dabei geht es außerdem um die Überprüfung zuvor getroffener theoretischer Aussagen.

Im siebten Kapitel werden am Beispiel des Wortes *Familie* Handlungsempfehlungen für die kulturspezifische Wortschatzarbeit im DaF-Unterricht in Ägypten gegeben.

Die Arbeit schließt mit dem Literaturverzeichnis, dem Abbildungsverzeichnis sowie den Fragebögen im Anhang ab.

0.6 Technische Hinweise

Arabische Begriffe werden in der vorliegenden Arbeit sowohl in der arabischen Schrift als auch in der Transliteration wiedergegeben. Für die Transliteration werden die Zeichen der Morgenländischen Gesellschaft (DMG) verwendet. Im Einzelnen sieht das Transliterationssystem wie folgt aus:

	arab.	IPA	Phonetische Beschreibung
Konsonanten			
ء	أ،ء	[ʔ]	stimmloser glottaler Plosiv
b	ب	[b]	stimmhafter bilabialer Plosiv
t	ت	[t]	stimmloser dentaler Plosiv
ṭ	ث	[θ]	stimmloser dentaler Frikativ
ǧ	ج	[dʒ]	stimmhafte dental-postalveolare Affrikate
ħ	ح	[ħ]	stimmloser pharyngaler Frikativ
ħ	خ	[x]	stimmloser uvularer Frikativ
d	د	[d]	stimmhafter dentaler Plosiv
ḍ	ذ	[ð]	stimmhafter dentaler Frikativ
r	ر	[r]	stimmhafter apikaler Vibrant
z	ز	[z]	stimmhafter alveolarer Sibilant
s	س	[s]	stimmloser alveolarer Sibilant
ʃ	ش	[ʃ]	stimmloser postalveolarer Sibilant
ʂ	ص	[s̺]	stimmloser alveolarer pharyngalisierter Sibilant
ɖ	ض	[d̪]	stimmhafter dentaler pharyngalisierter Plosiv
t̪	ط	[t̪]	stimmloser dentaler pharyngalisierter Plosiv
ɟ	ظ	[d̪ʲ]	stimmhafter dentaler pharyngalisierter Frikativ
ʕ	ع	[ʕ]	stimmhafter pharyngaler Frikativ
ɣ	غ	[ɣ]	stimmhafter uvularer Frikativ
f	ف	[f]	stimmloser labiodentaler Frikativ
q	ق	[q]	stimmloser uvularer Plosiv

k	ك	[k]	stimmloser velarer Plosiv
l	ل	[l]	stimmhafter dentaler Lateral
m	م	[m]	stimmhafter bilabialer Nasal
n	ن	[n]	stimmhafter dentaler Nasal
h	ه	[h]	stimmloser glottaler Frikativ
w	و	[w]	stimmhafter labial-velarer Approximant
y	ي	[j]	stimmhafter palataler Approximant
Vokale			
a	ا	[a]	kurzes a
i	ي	[i]	kurzes I und e
u	و	[ʊ]	kurzes u und o
ā	ا	[a:]	langes a
ū	و	[u:]	langes u und o
ī	ي	[i:]	langes I und e
	°		kein Vokal

Tabelle 1: Transliterationssystem (vgl. Krahl / Reuschel / Schulz 1995: 19ff)

I Theoretischer Teil

Dieser Teil bildet die theoretische Grundlage der vorliegenden Arbeit. Kapitel 1 befasst sich mit den für die Analyse relevanten Begriffen, u.z. *Kulturbegriff*, *Familienbegriff*, *Denotation*, *Konnotation* und *Assoziation*. Im Kapitel 2 werden die für die vorliegende Arbeit wichtigen Thesen der Prototypensemantik dargestellt.

1 Begriffe – Theoretische Grundlage

1.1 Der Kulturbegriff

In diesem Teilkapitel soll kurz auf den Kulturbegriff eingegangen werden, da er grundlegende Relevanz für die hier zu leistende semantische Analyse besitzt.

Unterschiedlich wird die Frage diskutiert, wie der Begriff *Kultur* genau zu bestimmen ist. In der Fachliteratur sind dafür zahlreiche Definitionen zu finden. Im Folgenden wird nur auf zwei Definitionen des Kulturbegriffs eingegangen.

Der Kulturpsychologe Thomas definiert in Anlehnung an das Kulturstandmodell von Hofstede (1980/1993) Kultur als ein Orientierungssystem, das in der Gesellschaft überliefert wird. Den „*Kulturstandard*“ definiert er als

„Arten des Wahrnehmens, Denkens, Wertens und Handelns (...), die von der Mehrzahl der Mitglieder einer bestimmten Kultur als für sich persönlich und andere als normal, selbstverständlich, typisch und verbindlich angesehen werden“ (Thomas 1993: 381).

Altmayer kritisiert diesen homogenisierenden Kulturbegriff, der von einer weitgehenden Determinierung von Individuen durch ihre nationale Herkunft ausgeht. Nach Altmayer ist dieses Verständnis von *Kultur* im Zeitalter der Globalisierung ungeeignet (vgl. Altmayer 2006a: 184). Er definiert *Kultur* als einen

„Vorrat an vorgängigem, in Tradition und Sprache gespeichertem und überliefertem Wissen (Deutungsmuster) (...), das innerhalb sozialer Gruppen zirkuliert und auf das die Individuen zum

Zweck der deutenden Herstellung einer gemeinsamen Welt und Wirklichkeit und einer gemeinsamen Handlungsorientierung zurückgreifen können und müssen“ (ebd. 2006a: 191).

Altmayer spricht also von Mustern, die man durch den Sozialisationsprozess erlernt, auf die man implizit im Sprachgebrauch zurückgreift und in Diskursen als allgemein bekannt und selbstverständlich voraussetzt (vgl. Altmayer 2006b: 51). In diesem Zusammenhang lehnt Altmayer die Determinierung von Individuen durch ihre nationale Herkunft ab und betont hingegen die Entscheidungsfreiheit des Individuums, auf einen Vorrat an kulturellem Wissen zurückzugreifen und bewusste Entscheidungen über seine Handlungsweisen zu treffen (vgl. Wolf 2010: 1433).

Für die Zwecke der vorliegenden Arbeit ist die Auffassung von Altmayer gut geeignet. Wenn also von „Kultur“ und „Kulturspezifik“ die Rede ist, dann bezieht sich dies nicht auf die Ebene der „Nation“ oder der ganzen „Sprachgemeinschaft“, sondern vor allem auf die Ebene der Deutungsmuster, die im deutschen bzw. ägyptischen Diskurs, verwendet werden und für die befragten Studierenden als selbstverständlich gelten.